

Manfred Krug: „Ich beginne wieder von vorn. Tagebücher 2000-2001“

## 117 Kilo Selbstironie

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.09.2024

**Schauspieler, Sänger, Autor: In seinen Tagebüchern aus den Jahren 2000 und 2001 erzählt Manfred Krug vom Karriereende vor der Kamera und einer zweiten Karriere als Sänger. Polternd und gefühlvoll, ironisch und mit einem Schuss Eitelkeit berichtet er aus seinem Alltag, von Bild-Zeitung, Telekom-Knatsch und Kinderglück. Hühnersuppe und U-Boot-Katastrophe inbegriffen.**

„Sonntag! Häng den Pelz in den Spind  
Sonntag! Wärmer weht heut der Wind  
Alle Blumen blühen bunt,  
es ist Frühling da und  
rund um uns ist es nun so weit,  
schau nur es blüht auf jeder Wiese,  
es blüht auf jedem Kleid, du siehst: Es ist Zeit.“

Auch nach der Jahrtausendwende gibt es immer noch 52 Sonntage pro Jahr, die Jahreszeiten folgen weiterhin dem gewohnten Rhythmus. Im Leben Manfred Krugs scheint mit dem Jahr 2000 allerdings der Herbst angebrochen zu sein: die Schauspielkarriere will er an den Nagel hängen, der schwere Körper macht Mühe, die Mitmenschen nerven mitunter gewaltig, und schlafen tut er sowieso sehr schlecht.

### Eitler Seitenschläfer

„Do 17.2.2000

Jeden Tag was neues Unerfreuliches: meistens sind es bis dato unbekannte Schmerzen. Nachdem ich durch den schlecht eingepflanzten Herzschrittmacher, er klemmt direkt unter der Haut, nicht mehr auf der rechten Seite schlafen kann, muß ich auf der linken Seite schlafen. Aber dann werde ich wach, weil ich neuartige Schmerzen habe, sie fühlen sich an wie Schmerzen im linken Brustmuskel. Nun muß ich mich auf den Rücken drehen, was für einen schnarchanfälligen Seitenschläfer eine Strafe ist. Eine meiner letzten großen Freuden war es, mir nach Belieben eine Schlafhaltung zu wählen.“

„Eine meiner letzten großen Freuden“ – das klingt angesichts eines ausgefüllten Lebens mit selbst jetzt noch zahllosen Anfragen für Platten und Filme, mit Auszeichnungen, mit familiärem Glück in gleich zwei Familien, doch etwas übertrieben. Aber wie immer bei Manfred Krug weiß man nicht, wie ernst er das meint, was er sagt. Einerseits gilt er zwar als aufrichtig und wahrhaftig, als jemand, der alles geradeheraus sagt und von einem geradezu

Manfred Krug

Ich beginne wieder von vorn. Tagebücher 2000-2001.

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Krista Maria Schädlich

Kanon Verlag, Berlin

272 Seiten

24,00 Euro

proletarischen Ethos geprägt ist. Andererseits aber vermittelt nicht zuletzt sein Gesichtsausdruck – ob im „Tatort“ oder in „Liebling Kreuzberg“ ein „Könnte auch sein, dass ich Dich verschaukle“. Ironie wäre zuviel gesagt, aber ein gewisser Schalk steckt hinter allem, was Krug sagt oder schreibt. Ein wenig Lust an der Übertreibung mag überdies mitspielen, wenn der Tagebuchschriftsteller zum Stift greift. Und natürlich eine Prise charmante Eitelkeit.

„Di 1.2.2000

19.00 Uhr klingelt Uwe Belz und bringt mir eine Video-Kassette mit einem Teil (der Pressemappe) zur Platte. Sehr witzig. Ihm gefällt die Blaseband, die ich ihm vorspiele. Besonders das Urband von ‚Ich bin von Kopf bis Fuß ...‘. Uwe Belz gefällt mir sehr. Er hat ein feines Ohr, deshalb denkt er über mich als Sänger ganz ähnlich wie ich selbst: Er denkt, daß ich ein sehr guter Sänger bin.“

„Nichts für ungut, momentan wird es ein bisschen monoton. Daran schuld ist dieses Lied mit diesem einen langen Ton. Und der Komponist ist von den vielen Sorgen dieser Welt schon mal eine Sorge los, das ist die Sorge um das Geld.“

### **Jureks Freund**

Inwiefern Manfred Krug ein guter Sänger war, ließe sich diskutieren. Weder war seine Stimme besonders voll noch ausgesprochen kräftig. Zwar liebte er den Swing, sein Schwung war jedoch, zumindest in späteren Jahren, eher behäbig. Der Klang seiner Stimme allerdings ist einzigartig, das Understatement, mit dem er singt: Jazz-Standards, die er selbst sehr gewitzt ins Deutsche übertrug, Hits wie „One Note Samba“ oder Ulk-Lieder wie „Frosches Lied“ – ein Stück, das ursprünglich Kermit der Frosch in der Muppets Show unter dem Originaltitel „Bein’ Green“ zum Besten gibt.

„Es ist nicht leicht, so grün zu sein,  
wo all die andern Farben sind so fein,  
da wär zum Beispiel Golden, Rot und Gelb  
und vor allem Lila, von dem ich träume.“

Ein Schlaganfall hatte Krug Ende der 90er Jahre aufgezeigt, dass er nicht mehr so belastbar war. Die ständigen „Tatort“-Drehs erschöpften ihn, langweilten ihn aber auch fürchterlich. Die Drehbücher ärgerten ihn ohnehin; er fühlte sich genötigt, immer wieder etwas an ihnen zu ändern, wie er überhaupt, nach eigenem Bekunden, schon zu Zeiten von „Auf Achse“ Drehbücher als Rohmaterial auffasste. Früh also trat der Autor in ihm zu Tage, der Autor, dessen bester Freund selbst ein Schriftsteller war: Jurek Becker. Als Becker 1997 starb, war das ein großer Verlust für Krug, der sich auch in „Ich beginne wieder von vorn“ an den Autor und „Liebling Kreuzberg“-Drehbuchschriftsteller erinnert.

„Mo 14.2.2000

Die Schädlich faxt ein Bild aus einem Fotoband, den es zu dem Erfolgsbuch von Reich-Ranicki (375.000 Exemplare ‚Mein Leben‘) gibt und der sein Leben gleichfalls illustriert. Eines der Fotos zeigt Reich-Ranicki auf der Couch in seiner Frankfurter Wohnung, eingerahmt von Jurek und mir. Damals liebten sich die beiden noch innig; Jurek hatte mich mit zu seinem Freund geschleppt. Eine angenehme Begegnung, ich war der Zuhörer eines intelligenten Gesprächs zwischen beiden.“

## **Dickköpfe mit Format**

Es vergeht kaum eine Woche, in der Krug nicht den Tod eines Freundes, Bekannten oder Kollegen notiert. Häufig sind die Verstorbenen jünger als er. Und wenn sie Sportler waren, scheint er das mit besonderer Befriedung festzuhalten. Wohl fühlt Krug sich mit seinen 117 Kilo freilich nicht; immer wieder versucht er abzunehmen, immer wieder scheitert er. Lange Drehtage sind unter so gewichtigen Umständen besonders schwer. Im Jahr 1999 jedenfalls beschloss er, mit dem „Tatort“ Schluss zu machen; 2000 nun werden die letzten Folgen gedreht. Interessanterweise ist die für Krug und den Hamburger „Tatort“ zuständige Redakteurin beim NDR eben jene Doris Heinze, die später wegen Betrugs entlassen und verurteilt wird, weil sie viele Jahre lang Drehbücher ihres Ehemanns kaufen und produzieren ließ, deren Autorschaft sie verschleierte. Auch ihre eigenen Bücher mundeten Krug wenig:

„Mi 31.5.2000

Abends lief im Ersten von der Autorin Doris J. Heinze unter der Regie von Vera Loebner das Stück ‚Zwei Dickköpfe mit Format‘. Die Hauptrollen bestritten nicht Charles und ich, wir hatten das Stück ja vor 2 Jahren schon abgelehnt, sondern Harald Juhnke und Klausjürgen Wussow. Es war scheiße, wie alles von der Heinze. In einer Vorab-Kritik der FAZ stand am Schluß zu lesen: ‚Die Handlung dümpelte immer seichter und unter Humorflauten vor sich hin. Es bleibt mit schalem Bedauern zu vermerken, daß die Dreharbeiten in der Karibik ganz offensichtlich den gelöst agierenden Darstellern bestens bekommen sind, zu einem gelungenen Fernsehabend aber wenig beizutragen haben.‘ Was diese Frau so alles wegstecken kann.“

Tatsächlich hängt Manfred Krug im Jahr 2000 seine Schauspielkarriere endgültig an den Nagel. Nie wieder wird er als Mime vor der Kamera stehen, nie wieder so ikonische Gestalten wie König Drosselbart, Hannes Balla oder Robert Liebling erschaffen. Umso wichtiger wird für ihn das Schreiben und Singen. In den zwei Jahren, die „Ich beginne wieder von vorn“ umfasst, erscheinen sage und schreibe fünf Alben: Ein Best-of seiner ersten Karriere als Sänger in der DDR zwischen 1962 und 1977, ein Album unter dem Titel „Deutsche Schlager“, eins gemeinsam mit seiner Tochter Fanny, eins mit den Songs, die er im „Tatort“ gemeinsam mit Charles Brauer zum Besten gegeben hatte, und schließlich „Schlafstörung“, produziert vom inzwischen berühmten Jazz-Trompeter Till Brönner.

## **Wind des Westens**

„Mit dem Wind muss ich weiterziehen  
Mit dem Wind muss ich weiterziehen  
Wie die Sterne wandern wie ein Rad sich dreht,  
so zieht es mich weiter, wenn der Wind aus Westen weht.“

Bevor Krug damit beginnt, als Sänger wieder auf Tour zu gehen, lässt er sich auf Lesereise – er liest aus seinem Erzählungsband „Schweinegezadder“ – von einer Band begleiten, Musiker, die er zum Teil noch aus DDR-Zeiten kennt. Glücklicherweise ist er mit der Situation nicht.

„Frei 22.9.2000

Um 16.00 Uhr werde ich von dem Manager Hans Jochen Hübenthal in seinem Mercedes abgeholt und auf einigermaßen verstopfter Autobahn nach Leipzig gefahren. Dort ist in einem riesigen Einkaufszentrum ein Podest aufgebaut. Die Musiker Henning Protzmann, Wolfgang ‚Zicke‘ Schneider und Uli Gumpert haben sich zu einem Trio zusammengefunden. Uschi Brüning singt dazu. Sie hat darauf bestanden, daß ihr Mann Ernst-Ludwig Petrowsky

auf dem Saxofon ein bißchen dazu herumblasen darf. Was er aber nach langen Jahren der Free-Jazz-Betätigung nicht mehr so richtig kann.“

### **Pointiert privat**

Es finden sich in „Ich beginne wieder von vorn“ wie in den allermeisten Tagebüchern, die je geschrieben wurden, allerlei Banalitäten des Alltags. Kleine Begegnungen, kurze Reisen. Ständig werden Hotelzimmer rezensiert, wird schlechtes Essen moniert. Krug war ein Gourmet und liebte die Hühnersuppe seiner Frau Ottie. Er liebte es ebenfalls, mit seiner kleinen Tochter Marlene zusammen zu sein, und vermerkt mit Freude und Hoffnung, dass Ottie das aus einer Nebenbeziehung stammende vierjährige Mädchen langsam akzeptiert. Privatsachen also im Grunde, aber weil man sich für das Privatleben von Prominenten eben interessiert, und weil Krug ein Feind der Ausschweifung ist und knapp und pointiert zu schreiben versteht, liest man es gerne. Dabei hat der Autor einen durchaus wachen Blick für die Weltgeschehnisse jener Zeit, zeigt sich ebenso betroffen vom Anschlag des 11. September wie skeptisch, was den neuen Präsidenten Russlands angeht, der zu dieser Zeit in Deutschland sonst vielfach als Hoffnungsträger gesehen wurde.

„So 7.5.2000

Präsident Wladimir Putin hält aus der Mütze eine gutwillige Rede zu seiner Amtseinführung. Er hat einen Gang wie eine energische Soldaten-Ente. Draußen vor dem Kreml feuert eine Batterie Kanonen 30 Salven ab. In Rußland wird alles so schlampig und verrottet bleiben, wie es ist. Die Atom-U-Boote werden vor sich hinrostern und die Menschheit und die Fischheit bedrohen. Der Krieg gegen die Tschetschenen wird lange, lange weitergehen.“

Gut drei Monate nach diesem hellstichtigen Eintrag wird das Atom-U-Boot Kursk untergehen und die gesamte Besatzung sterben, weil Putin Hilfe aus dem Ausland ablehnt.

„Wenn Du schläfst mein Kind  
Schau ich Dir in die Träume  
und ich sehe, du träumst davon,  
wie schön wir sind und ich hüt' mich,  
dass ich keinen Deut versäume.“

### **Grummelige Selbstkritik**

„Di 1.8.2000

Es ist in gewisser Weise erleichternd, sich von einem Teil der Freunde, die man im Leben gesammelt hat, zu trennen. Es ist schlimm genug, daß ich selbst eitel, geizig, unwissend, gierig, rechthaberisch, halbgebildet usw. bin. Das kenne und verachte ich alles an mir selbst. Ich brauche es an anderen nicht zu erleben. Einige wenige Freunde genügen vollauf. Es sind immer noch zu viele. Und je älter wir alle werden, desto unerträglicher werden wir.“

Grumpy Old Man, diese Bezeichnung trifft auf den gerne grantelnden Manfred Krug der Jahre 2000 und 2001 durchaus zu. Mit Mitte Sechzig fangen viele an auszusortieren. Übrig bleibt häufig die Musik. Und eben eine Handvoll Freunde. Diejenigen, mit denen sich Ottie und Manfred Krug regelmäßig treffen, werden immer wieder genannt, man braucht allerdings, zumindest als westsozialisierter und spätgeborener Leser und Hörer das Internet, um herauszufinden, wer wer ist; ein Personenverzeichnis mit kurzen Erläuterungen auch zum Musik- und Schaupielumfeld Manfred Krugs wäre sehr hilfreich gewesen. Darauf hatte

die Herausgeberin und fast lebenslange Lektorin Krugs, Krista Maria Schädlich, schon in den beiden Vorgängerbänden bedauerlicherweise verzichtet.

### **Kloß im Hals**

Nicht praktizierender Vollblut-Schauspieler bleibt Krug auch im „Tatort“-Ruhestand. Immer wieder notiert er im Tagebuch, was er in der Nacht zuvor im Fernsehen gesehen hat, kritisiert oder lobt ausführlich die Leistung der Kollegen (wobei es sich meist um Kollegen der 30er oder 50er Jahre handelt, Klassiker also). Genauso ist er Vollblutmusiker und findet es nahezu unerträglich, wenn andere die Musik nicht so ernst nehmen wie er, nicht proben und sich auf der Bühne verspielen. Seine eigenen Emotionen allerdings konnten ihn hin und wieder auch aus der Gesangspur bringen.

„Do 22.3.2201

In Bischofswerda gibt es ein in der Gegend beliebtes, 1976 eröffnetes DDR-Kulturhaus. Die Leute reisten zum Teil aus Dresden an. Das Haus war voll (800 Plätze), das Publikum unglaublich aufmerksam und wach. Es gab einen Zwischenfall: Wir hatten das Lied ‚Alles geht einmal zu Ende‘ wiedereinstudiert, das ich mit Andreas Bicking zusammen sang, wie ich es einst, vor 25 Jahren, mit Günther Fischer gesungen hatte. Nach dem ersten Takt machten die Leute ‚Ah!‘. Da hat’s mich weggesammelt. Ich alter Heulheini krichte den totalen Kloß in’ Hals und konnte kaum noch singen. Habe mich – schluchz – mit Mühe über die 24 Takte gezittert. Hübenthal dachte, ich hätte das Lied quasi vergessen. Er sagte: ‚Das ist nun mal live. Wir werden es morgen noch mal üben.‘“

Das Ereignis, das Krug in jenen beiden Jahren wohl am meisten beschäftigt, hat weder etwas mit Weltpolitik noch mit Musik oder Schauspiel zu tun. Es ist sein Werbeengagement für die Telekom und die T-Aktie. Als klar wird, dass viele Leute mit der Aktie sehr viel Geld verloren haben, bringt die Bild-Zeitung einen Leserbrief, in dem Krug schwere Vorwürfe gemacht werden. Krug geht sofort zum Gegenangriff über, wirft seine ganze Prominenz in die Waagschale, will seinen zu Springer gehörenden Verlag verlassen und erreicht schließlich eine Art Entschuldigung der Bild-Zeitung. So bleibt er beim Econ Verlag und fliegt sogar nach Frankreich, um dort mit Ron Sommer, dem Telekom-Chef, dem Team Telekom um Jan Ullrich werbewirksam zuzuwinken. Später wird er allerdings sein Engagement bereuen und sich 2007 sogar bei jenen entschuldigen, die ihm vertraut und deswegen ihr Geld verloren haben. Die ihm eigene Bärbeißigkeit tritt auch in einem ganz anderen Eintrag zu Tage.

### **Keine Lust auf Staffage**

„Frei 5.1.2001

Ich habe Ottilie klargemacht, daß ich nicht immer um mitgebrachte Einkaufsware betteln möchte, sondern daß ich darauf bestehe, täglich nach meinen Wünschen gefragt zu werden. Ich möchte, daß sie in meinen Kühlschrank kuckt und notfalls selbst herausfindet, was mir fehlt. Jetzt, da ich krank bin und nicht mehr lange zu leben habe, muß sich erweisen, daß ich mir nach einem Leben fleißigen Geldabliefern an die Familie ein Mindestmaß an Aufmerksamkeit verdient habe.“

Seine Unabhängigkeit ist Krug so wichtig, dass er nicht nur eine eigene Wohnung gleich neben der seiner Frau hat, er verfügt auch über einen standardisierten Absagebrief, den er bei zahllosen Einladungen einsetzt. Talk Shows boykottiert er lange Zeit, und auch Preisverleihungen sind sein Ding nicht.

„Sa 11.3.2000

Der Bayerische Ministerpräsident und Frau Karin Stoiber haben mich am 26. Mai zur Verleihung des Bayerischen Fernsehpreises 2000 als Staffage eingeladen und wünschen sich eine festliche Abendgarderobe. So was habe ich gar nicht. Freundlich abgesagt.“

Einem Menschen, der sich auch von Ministerpräsidenten nicht locken lässt, kann man die Sympathie nicht versagen. Zwar ist Krug in mancherlei Hinsicht ein Mann seiner Zeit, etwa wenn ihm zu jüngeren Frauen nur Wörter wie „niedlich“ und „süß“ einfallen, andererseits ist er seiner Zeit auch voraus gewesen: So stellt er den Frauenfußball, was Technik und Spielwitz angeht, deutlich über den Männerfußball. Schade nur, dass die Tagebücher in kleinen Happen geliefert werden. Man hätte gerne noch ein, zwei Jahre weiter gelesen in dieser Mischung aus Geradlinigkeit, Eitelkeit und Selbstironie. Aber jedem Ende wohnt ja bekanntlich ein Anfang inne.

„Alles geht einmal zu Ende  
und mit Ihnen war's wunderschön.  
Wo sind Sie, wo Ihre vier Wände?  
Hab sie nie geseh'n.  
Hat Ihnen die Musik gefallen,  
hat sie Ihnen etwas Freude gemacht?  
Dann Gruß und Danke von uns allen.  
Sie hat auch uns viel Spaß gemacht.“